



Kriterien für Ausarbeitungen Hausarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten

Inhaltsverzeichnis

1	Allgemein	4
1.1	Formal	4
1.2	Inhaltlich	4
2	Komplexitätsstufen der Erschließung und Verarbeitung wissenschaftlicher Texte	4
2.1	Reproduzieren	4
2.2	Verstehen und Anwenden	4
2.3	Analysieren, Reflektieren, Einordnen, Bewerten	5
3	Formatvorlagen und Seitenlayout	5
3.1	Formatvorlagen	5
3.2	Seitenlayout	5
3.3	Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses mit Word	6
3.4	Querverweise (z. B. auf Kapitel, Abschnitte, Abbildungen)	6
3.5	Einfügen von Bildern	6
4	Zitieren und Belegen	6
4.1	Allgemeines	6
4.2	Wörtliches Zitieren	7
4.3	Literaturverweise ohne wörtliches Zitieren	8
4.4	Verwendung	8
4.5	Einfügen von Fußnoten	8
5	Literaturverzeichnis	9
6	Abbildungsverzeichnis	9
7	Gliederung	9
7.1	Deckblatt	9
7.2	Inhaltsverzeichnis / Gliederung	10
7.3	Vorwort	10
7.4	Gliederung der inhaltlichen Ausarbeitung	10
7.4.1	<i>Einleitung</i>	10
7.4.2	<i>Hauptteil</i>	10
7.4.3	<i>Schluss</i>	10
7.5	Literaturverzeichnis und Abbildungsverzeichnis	10
7.6	Evt. Anlagen / Anhang	10

1 Allgemein

1.1 Formal

- Planung der Arbeit: logischer Aufbau, schlüssiges Konzept (auch für empirische Untersuchungen), Übersichtlichkeit, vollständige und sachlogische Gliederung
- Schreibstil: sachliche, flüssige und präzise Ausdrucksweise, Verständlichkeit, interessante Darstellung, Textdichte, korrekte Rechtschreibung und Grammatik, keine ‚Sprechsprache‘
- Einhalten der Form (Deckblatt, Gliederung, Schriftgröße und -art, Zeilenabstand, Seitenränder, Literaturverzeichnis, Beschriftung der Abbildungen, Abbildungsverzeichnis)
- Layout: Übersichtlichkeit und Anschaulichkeit, aussagekräftige Abbildungen, die den Text sinnvoll ergänzen

1.2 Inhaltlich

- Angemessenheit und Originalität der Frage- oder Problemstellung
- Auswahl relevanter Literatur und Einarbeitungsgrad in den Literaturbestand
- Wissenschaftlichkeit der Ausführungen (keine Behauptungen ohne Belege, Hypothesen und Meinungen als solche kennzeichnen; Qualität der Begriffsanalyse)
- Fähigkeit, komplexe Inhalte verständlich darzustellen
- Innovationsgrad, Kreativität
- Reflexions- und Argumentationsfähigkeit
- Beobachtungs- und Dokumentationsgeschick; experimentelles Geschick
- Innere Stringenz („roter Faden“)
- Das Verhältnis zwischen der Wiedergabe fremder Gedanken und der Produktion eigenständiger Beiträge, Reflexionen und Fragen („Tiefe“, mit der ein Thema behandelt wird) – Selbstständige Leistung

2 Komplexitätsstufen der Erschließung und Verarbeitung wissenschaftlicher Texte

2.1 Reproduzieren

Fakten, Informationen und Ideen werden zusammengetragen und wiedergegeben:

- Das Gelesene wird verständlich und korrekt reproduziert

2.2 Verstehen und Anwenden

Fakten, Informationen und Ideen sind verstanden worden, können erläutert, mit eigenen Beispielen versehen bzw. auf andere Beispiele übertragen werden:

- Gelesenes wird sinngemäß umformuliert (in die eigene Sprache gebracht)
- Zusammenfassungen werden formuliert
- Wesentliches – in Bezug auf den eigenen ‚roten Faden‘ – wird von Unwesentlichem unterschieden
- Das Gelesene wird in eine eigene Ordnung gebracht und systematisch präsentiert

- Eigene Beispiele werden gefunden, die sinnvoll mit dem Gelesenen in Verbindung gebracht werden
- Fragen werden entwickelt, die sich aus dem erworbenen Wissen ergeben

2.3 Analysieren, Reflektieren, Einordnen, Bewerten

Das Gelesene wird zur Bearbeitung einer eigenen Fragestellung genutzt bzw. in einen anderen Zusammenhang gestellt:

- Für das Gelesene werden selbst empirische Beispiele bzw. Belege gesucht (eigene Beobachtungen / forschende Ansätze)
- Aus dem Gelesenen werden Schlussfolgerungen gezogen (welche Konsequenzen ergeben sich daraus?)
- Das Gelesene wird in einen übergeordneten wissenschaftlichen Zusammenhang gestellt (in welcher Wissenschafts- bzw. Theorietradition steht das Gelesene?)
- Das Gelesene wird mit anderen Wissensbeständen, Theorien, Studien, Anschauungen verglichen
- Auf der Grundlage verschiedener Theorieansätze und/oder empirischer Ergebnisse werden eigene Gedanken / Hypothesen / Fragestellungen entwickelt
- Die Reichweite des Gelesenen wird eingeschätzt (welche Fragen bleiben offen? Sind Forschungsprozesse und -ergebnisse nachvollziehbar dargestellt?)
- Das Gelesene wird begründet bewertet.

3 Formatvorlagen und Seitenlayout

3.1 Formatvorlagen

Standardschrift:	Arial oder Times; 12 pt
Zeilenabstand:	1,5-zeilig
1. Überschriftsebene:	14 pt (fett, nummeriert)
2. Überschriftsebene:	12 pt (fett, nummeriert)
3. Überschriftsebene:	12 pt, kursiv
zwischen allen Überschriften und folgendem Text:	1,5 Zeilen Abstand
Fußnoten:	10 pt, 1-zeilig
Hervorhebungen im Text:	kursiv (nicht fett)
Sonstiges:	Trennfunktion eingeschaltet, Blocksatz

3.2 Seitenlayout

Rand links und rechts:	3 cm
Alle anderen Ränder:	2,5 cm
Seitenzahlen:	unten oder oben rechts, arabische Ziffern
Kopfzeile:	nach Belieben

3.3 Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses mit Word:

- Erstellen des Textes mit Eingabe der Überschriften: Überschrift 1, Überschrift 2, Überschrift 3 usw. (Menüleiste Formatvorlage (sonst steht da meist ‚Standard‘))
- möglichst nicht mehr als 3 Ebenen: 1, 1.1, 1.1.1, 2, 2.1, 2.1.1 ...

- ‚aktives‘ Inhaltsverzeichnis erzeugen über: (Menüleiste) Einfügen – Referenz – Index und Verzeichnisse, Inhaltsverzeichnis (vorher vor den Anfang des Textes klicken, damit das Inhaltsverzeichnis dort eingefügt wird.)
- Bei Änderungen wird nur im Text geändert, nicht im Inhaltsverzeichnis! Das Inhaltsverzeichnis kann man an die Änderungen anpassen, indem man auf das Inhaltsverzeichnis klickt (rechte Maustaste) und dann auf Felder aktualisieren (Seitenzahlen oder ganzes Verzeichnis) klickt.

3.4 Querverweise (z. B. auf Kapitel, Abschnitte, Abbildungen)

Menüleiste: Einfügen – Referenz – Querverweis

3.5 Einfügen von Bildern

- Menüleiste: Einfügen – Grafik – aus Datei
- Linksklick auf das Bild und auf Positionsrahmen einfügen (in Menüleiste einfügen über Extras – Anpassen – Einfügen – Horizontaler Frame)
- Rechtsklick auf den Rahmen - Beschriftung

4 Zitieren und Belegen

4.1 Allgemeines

- Zitate müssen immer originalgetreu sein (alte Rechtschreibung bleibt z. B. alte Rechtschreibung; auch Druckfehler müssen übernommen werden).
- Bei Auslassungen von Wörtern, Satzteilen oder Sätzen innerhalb eines wörtlichen Zitats muss dies ebenfalls gekennzeichnet werden und zwar durch drei Punkte innerhalb einer Klammer [...].
- Zitate sind immer am Anfang und am Ende mit Anführungszeichen kenntlich zu machen. Direkt danach erfolgt der Kurzbeleg.
- Der Kurzbeleg (Harvard-Beleg) umfasst den Nachnamen des Autors/ der Autorin, das Erscheinungsjahr des Werkes und die Seitenzahl(en) der Fundstelle, auf die Sie sich beziehen. Beispiel: (Müller 2009, 13) oder (Müller 2009, S. 13); Der Kurzbeleg steht in Klammern i.d.R. direkt hinter dem wörtlichen Zitat (Ausnahme siehe 4.2. a.).
- Erstreckt sich das Zitat über zwei Seiten: (Müller 2009, 13f.)
- Zitieren Sie aus einem Text, der von mehreren Autor/innen verfasst wurde: (Müller u. a. 2009, 20)

oder (Müller et al. 2009, 20)

- Zitate sollten möglichst aus erster Hand, also aus Primärquellen sein. Falls dies einmal nicht möglich ist: (Bader zitiert nach (oder: zit. n.) Müller 2009, S. 13) oder: (Bader 1970, 109 zit. n. Müller 2009, S. 13)

4.2 Wörtliches Zitieren

Ausnahmslos alle wörtlichen Zitate, die aus anderen Texten übernommen werden, müssen exakt und nachvollziehbar belegt werden. Kurze Zitate (< als 3 Zeilen) werden immer in den Fließtext integriert. Für längere Zitate (ab mind. 3 Zeilen) gibt es mehrere Möglichkeiten:

a. 12pt, 1-zeilig

Beispiel:

Der Biologe Hasenstein (1980, 64 f.) definiert:

„Nach der dargestellten Auffassung ist der Spielbereich – als ein sinnreiches System aus unterschiedlichen Einzelfunktionen – auf folgendes zugeschnitten: die Lebewesen, ohne sie zu gefährden, ein Höchstmaß an Erfahrungen machen zu lassen, und dabei die allgemeine Geschicklichkeit zu vervollkommen und durch ‚Training‘ auf ihrem Stand zu halten. Die vier Verhaltensweisen Erkunden, Neugierde, Spielen und Nachahmen erfüllen diesen biologischen Sinn gerade dadurch am besten, daß sie zum Teil auf Offenheit und damit auf mögliche Anwendung jedes einzelnen Informationsgewinns ausgerichtet sind.“

b. 1,5-zeilig, blockartig eingerückt

Beispiel: (Einrücken mit Strg festhalten und Tabulator)

Der Biologe Hasenstein (1980, 64 f.) definiert:

„Nach der dargestellten Auffassung ist der Spielbereich – als ein sinnreiches System aus unterschiedlichen Einzelfunktionen – auf folgendes zugeschnitten: die Lebewesen, ohne sie zu gefährden, ein Höchstmaß an Erfahrungen machen zu lassen, und dabei die allgemeine Geschicklichkeit zu vervollkommen und durch ‚Training‘ auf ihrem Stand zu halten. Die vier Verhaltensweisen Erkunden, Neugierde, Spielen und Nachahmen erfüllen diesen biologischen Sinn gerade dadurch am besten, daß sie zum Teil auf Offenheit und damit auf mögliche Anwendung jedes einzelnen Informationsgewinns ausgerichtet sind.“

c. in den Fließtext integriert

Der Biologe Hasenstein geht davon aus, dass der biologische Sinn der Exploration und des Spiels auch die Übung von Verhaltensmustern ist: „Nach der dargestellten Auffassung ist der Spielbereich – als ein sinnreiches System aus unterschiedlichen Einzelfunktionen – auf folgendes zugeschnitten: die Lebewesen, ohne sie zu gefährden, ein Höchstmaß an Erfahrungen machen zu lassen, und dabei die allgemeine Geschicklichkeit zu vervollkommen und durch ‚Training‘ auf ihrem Stand zu halten. Die vier Verhaltensweisen Erkunden, Neugierde, Spielen und Nachahmen erfüllen diesen biologischen Sinn gerade dadurch am besten, daß sie zum Teil auf Offenheit und damit auf mögliche Anwendung jedes einzelnen Informationsgewinns ausgerichtet sind.“ (Hasenstein 1980, 64 f.)

4.3 Literaturverweise ohne wörtliches Zitieren

Quellen, aus denen wesentliche Anregungen bezogen, deren Gedanken reformuliert oder zusammenfasst werden, müssen immer belegt werden.

Beispiel:

Im Anschluss an Christoph Wulfs Theorien zur Genese des Sozialen spielen körperliche Prozesse und körperbezogenes Wissen eine bedeutende Rolle (vgl. Wulf 2005, 67 ff.).

Hier kann ggf. auch auf ganze Werke verwiesen werden: (vgl. Wulf 2005).

- Der Kurzbeleg steht in Klammern direkt hinter dem sinngemäßen Zitat bzw. der sinngemäß wiedergegebenen Passage.
- Verweisen Sie auf mehrere Seiten, z.B. ein ganzes Kapitel: (vgl. Wulf 2005, 67ff.)
- Verweisen Sie auf mehrere Texte: (vgl. Wulf 2005; Wulf et al. 2004, 25ff.)
- Eine Paraphrase darf den Inhalt, auf den Sie sich beziehen, niemals falsch oder sinnentstellend wiedergeben.

4.4 Verwendung

- Die Fußnoten werden fortlaufend durchnummeriert und befinden sich immer auf derselben Seite unten.
- Schriftgröße: 10 pt, 1-zeilig
- Sie enthalten:
 - keine einfachen Literaturverweise, die ein Zitat oder einen Quellenverweis im Fließtext belegen sollen (Harvard-Beleg macht dies überflüssig), sondern inhaltliche Ausführungen, Anmerkungen, Kommentare, weiterführende Ideen, die zwar wichtig sind, aber für das Verständnis des Haupttextes nicht zwingend erforderlich sind,
 - Hinweise auf weiterführende Literatur,
 - Ev. Übersetzungen fremdsprachiger Zitate (bei Englisch nicht).
- Wichtig: Fragen Sie sich immer, ob das, was in der Fußnote steht, nicht so wichtig ist, dass Sie es auch im Text ausführen könnten / sollten bzw. ob es sich nicht um unnötigen und eigentlich verzichtbaren Ballast handelt.

4.5 Einfügen von Fußnoten

Menüleiste: Einfügen – Referenz – Fußnote

5 Literaturverzeichnis

- Im Literaturverzeichnis wird die Literatur, die im Text zitiert bzw. auf die im Text verwiesen wurde, vollständig aufgelistet – und zwar alphabetisch nach Nachnamen der Autor/innen (im Falle mehrerer Autor/innen eines Werkes ist der zuerst aufgeführte Name entscheidend).
- Bei mehreren Werken desselben Autors wird chronologisch nach Erscheinungsjahr sortiert, beginnend mit dem zeitlich frühesten Werk. Sind von einem Autor mehrere Werke im gleichen Jahr erschienen, wird dies folgendermaßen markiert: Müller 2009a, Müller 2009b, Müller 2009c ...
- Zitieren Sie aus dem Artikel eines Autors in einem Sammelband mit einem Herausgeber, ist der Autor sowohl im Kurzbeleg zu nennen als auch im Literaturverzeichnis.
- Angabe der Auflage (falls es nicht die erste ist) ist notwendig.
- Alternativ möglich: Ausschreiben des Vornamens oder nur der Anfangsbuchstabe. Nennen des Verlags oder Weglassen des Verlags.

Beispiele:

Honig, Michael-Sebastian (1999): Forschung „vom Kinde aus“? Perspektivität in der Kindheitsforschung. In: Michael-Sebastian Honig, Andreas Lange, Hans Rudolf Leu (Hg.): Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung. Weinheim und München: Juventa, S. 33 – 50.

oder:

Fried, L. (1999): Spielen – Lernen – Leisten. In: Preuß, E./ Itze, U./ Ulonska, H.: Lernen und Leisten in der Grundschule. Bad Heilbrunn, S. 179 – 209.

Heimlich, U. (2001): Einführung in die Spielpädagogik. Rieden

Nentwig-Gesemann, I. (2002): Gruppendiskussionen mit Kindern. Die dokumentarische Interpretation von Spielpraxis und Diskursorganisation. In: ZBBS, H. 1/2002, S. 41 – 63.

Einsiedler, W. (1999): Das Spiel der Kinder. Bad Heilbrunn.

- Auch Internetquellen müssen sorgfältig angegeben werden. Der Quellenverweis für Internetdokumente muss folgendermaßen strukturiert sein:
Name, Vorname, Jahreszahl, Titel des Textes, ev. Titel des Onlinejournals, verfügbar unter: <http://...>, Datum des Zugriffs; Falls es keine Seitenzahlen gibt: (ohne Seitenangabe)

6 Abbildungsverzeichnis

- Das Abbildungsverzeichnis wird nach dem Literaturverzeichnis eingefügt und enthält die Abbildungsnummer, die Beschriftung und die Quelle der Abbildung.

7 Gliederung

7.1 Deckblatt

- Angaben zur Veranstaltung: Institution, ggf. Titel der Veranstaltung, Name des Dozenten, Semester
- Vollständiger Titel der Arbeit
- Angaben zur Person bzw. zu den Personen: Name, Studiengang, Fachsemester
- Ort, Datum der Abgabe

7.2 Inhaltsverzeichnis/ Gliederung

- Inhaltliche Gliederung der Arbeit
- Mehr als drei Gliederungsebenen nicht empfehlenswert
- Enthält die Seitenangaben der jeweiligen Kapitel

7.3 Vorwort

- Nicht zwingend notwendig, bezieht sich nicht auf den Inhalt der Arbeit
- Enthält persönliche Dankesworte oder Hinweise (eher bei größeren Arbeiten angebracht)

7.4 Gliederung der inhaltlichen Ausarbeitung

7.4.1 Einleitung

- Einführung in das Thema
- Fragestellung, Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit
- evtl. methodische Vorgehensweise
- Übersicht über den Aufbau der Arbeit

7.4.2 Hauptteil

- Der Aufbau kann, je nach Thema und Methode, sehr unterschiedlich sein
- Gliederung entlang eines ‚roten Fadens‘, der durch die Frage- oder Problemstellung bestimmt ist
- Strukturierung in Kapitel und Unterkapitel
- Klären der zentralen Begriffe
- Verbindungen, Vergleiche, Übergänge zwischen den Kapiteln herstellen
- Reflektieren, Formulieren von Einschätzungen
- Beispiele geben
- ggf. Herstellung eines Theorie-Praxis-Bezugs
- ggf. empirischer Teil mit Begründung des methodischen Vorgehens, Untersuchung, Darstellung der Ergebnisse, Interpretation/Auswertung und Diskussion der Ergebnisse
- ggf. Darstellung der Entwicklung eines Programms, eines Konzepts, von Materialien o. ä.

7.4.3 Schlussteil

- Zusammenfassung: Bezug zur eingangs formulierten Fragestellung herstellen, Darstellung der wesentlichen Ergebnisse
- Ausblick: Sich aus der Arbeit ergebende offene oder neue Diskussionspunkte bzw. (Forschungs-) Fragen formulieren

7.5 Literaturverzeichnis und Abbildungsverzeichnis

7.6 Evtl. Anlagen / Anhang

- Tabellen, Abbildungen, Fotos
- Eingesetzte Erhebungsinstrumente (z. B. Fragebögen)